

Festrede zur Zukunftsstiftung Soziales Leben

Enno Schmidt

Ich begrüße Sie herzlich.

Alles gleichzeitig – so hat es angefangen in der Zukunftsstiftung Soziales Leben 2000/2001. Wir haben keine Unterschiede zwischen Rollen und Posten gemacht, sondern gesagt: „Alle, die interessiert sind an dieser Idee, die gehören auch dazu, die sind willkommen, mitzuwirken.“

So ist es üblich gewesen, dass diejenigen, die sich in der Stiftung engagiert haben und diejenigen, die gefördert wurden, eine Einheit ergaben. Das halte ich überhaupt für sehr maßgeblich in dem ganzen Stiftungs- und Schenkungsgedanken, da man sonst die Seite des Beschenkt-Werdens, des Gefördert-Werdens sehr schnell vergisst. Und dann entwickelt sich eine Einseitigkeit und bald auch eine gewisse Abkapselung derer, die vermeintlich Geld geben, weil diese andere Seite, die Wahrnehmung der Frage: „Was bedeutet es, gefördert zu werden, Geld geschenkt zu bekommen?“ verdeckt wird hinter Wohlgefälligkeit, zu einem Höhenunterschied wird zwischen Fördernden und Geförderten. Das Erleben der Geförderten gehört aber zu dem Ganzen dazu.

Unter dieser Idee ist die Zukunftsstiftung Soziales Leben angetreten: „Was ist eine Stiftung und was ist ihre Aufgabe in der Gesellschaft, speziell im 21. Jahrhundert? Was ist gemeinnützig?“ Alle die daran teilnehmen, gefördert oder anderweitig, sind Menschen, die gemeinsam daran arbeiten, an dieser Idee Stiftung, diese weiter zu entwickeln und immer mehr beizutragen zu ihrer Erscheinung im Leben. Die Zukunftsstiftung Soziales Leben ist also keine Stiftung die davon ausgeht: „Wir haben Geld, also verteilen wir das“, sondern sie begreift sich selbst als ein unternehmendes, aktives Zusammenwirken.

Ich will kurz die Wurzeln der Zukunftsstiftung Soziales Leben benennen. Ingeborg Diederich ist die Frau, die das Geld gestiftet hat. Sie hatte ein kleines Vermögen geerbt, lernte in der Zeit, als es die GLS Bank noch nicht gab aber schon die Treuhandstelle, Wilhelm Ernst Barkhoff kennen und sagte sich: „So will ich arbeiten, so will ich meine Verantwortung leben, die ich mit geerbt habe durch die Möglichkeiten, die mir dieses kleine Vermögen schafft.“ Das hat sie dann gemacht als eine recht virulente, spontane und sehr willensstarke, oft auch querschießende Frau. Als ein Mensch, der in dieser Gruppe der Treuhand war, die dann auch die GLS Bank mit gegründet hat und die nach dem Motto gehandelt hat: „Wer ist mein Nächster?“ Also nach diesem Prinzip des „Nächsten“. Das ist das lebendige Prinzip.

Auf wen die Zukunftsstiftung zugeht, wen sie unterstützt – das folgt eigentlich immer dem Prinzip des „Nächsten“. Das passt zu dem, was Mohammed Yunus, der Gründer der Grameen Bank, erzählt hat: Wenn sie Kleinkredite vergeben, dann gehen sie *hin* zu den Leuten. Die Leute müssen also nicht in ein Büro kommen, sich vorstellen, sich in ein passendes Bild zwängen, um einen Kredit zu erbitten, sondern die Bank geht hin zu den Menschen und schaut und fragt, ist interessiert am Wirklichen. So ist auch die Zukunftsstiftung etwas, das schaut *hin* zu den Menschen und geht unter Umständen auch

hin. Sie ist weniger eine Stiftung, bei der man Formulare ausfüllt oder so etwas, sondern eine, die sehr viel mit Wahrnehmung und mit dem Sozialen zu tun hat.

Ingeborg Diederich hat diesen unglaublichen Willen gehabt, solch eine Stiftung, die sehr große Potentiale hat, in die Welt zu setzen. Lothar Keye, der bei Wilhelm Ernst Barkhoff – einem der Initiatoren der GLS Treuhand – lernte, hat maßgeblich die Satzung der Zukunftsstiftung gestaltet und es lohnt sich, diese anzugucken. Für mich war das damals der Punkt wo ich meinte: „Wenn man so etwas schreiben kann – da will ich dabei sein!“ Das war ich dann auch bald, und dann hieß es: „Ja, aber du brauchst doch auch eine Förderung. Wie wär das denn?“ Und ich habe erst gesagt: „Wieso?“

Natürlich hat man immer Geldmangel. Ich bin Künstler und arbeite in vielen Bereichen, wo man zunächst nicht etwas bewegt und schafft, was schon wie ein Produkt zu verkaufen wäre. Also war es nicht so, dass ich zu viel Geld gehabt hätte. Aber diese Frage ist mir dann sehr heiß erlebbar gewesen: Was bedeutet das, wenn Menschen sagen: „Wir geben dir einen Betrag Geld – ohne Bedingung, wir meinen Dich.“?

Das ist der Punkt: Ohne Bedingung! Da fällst du quasi hinten rüber. Woran hältst du dich dann? Und du fragst dich: „Kaufen die mich jetzt irgendwie?“ Oder: „Wo komm ich da rein? Entsteht Abhängigkeit?“

Da merkt man deutlich, wie wir alle in dem Denken und Fühlen des Tauschens sind. Leistung gegen Gegenleistung, Dinge gegen Dinge. Die Zukunftsstiftung Soziales Leben richtet sich aber auf den unsichtbaren Raum Mensch. Nicht auf die Dinge, die man so einfach mit den Augen sehen kann, sondern auf Dinge, die man sehen lernen muss. Wo man vielleicht üblicher Weise mal meint, das ist ja wie ein schwarzes Loch, der schwarze Raum.

Für die Geförderten, die das bewusst so auch annehmen – und ich kann das von mir sagen – bedeutet das ein unglaubliches Brennglas auf die Frage: „Tust du wirklich das, was du verantworten willst? Tust du wirklich das Optimale mit deinem Leben?“ Denn mit solch einer Förderung sind die Ausreden weg. Solange man einen Auftrag hat, kann man immer sagen: „Na, ich muss das halt erfüllen, das Geld ist dafür, wenn das auch nicht optimal ist, kann ich nichts dran ändern, kann nichts dafür, ist schon wegen des Geldes sinnvoll, ist der Auftrag.“ Und das kann man bei der Zukunftsstiftung Soziales Leben nicht.

Ich möchte noch ein kurzes Beispiel geben von Johanna Giovannini, die heute Geschäftsführerin der Zukunftsstiftung ist. Sie kam als jemand, bei dem Ingeborg Diederich gesehen hatte, dass sie vielleicht eine Förderung bräuchte. Die meisten derer, die heute die Stiftung machen, kamen als Geförderte dazu. Dieser Zusammenhang, die Stiftung voran zu bringen und gefördert zu sein, ist immer vorhanden gewesen und auch Programm für die Zukunft.

Johanna Giovannini kam 2003 zu uns. Sie hatte in Soest an der Waldorfschule sehr viel erlebt und wollte ein Buch darüber schreiben. Wir fanden das, was sie da erlebt hat, sehr interessant. Man kann zum Vorgehen der Zukunftsstiftung sagen, dass das üblich ist: ein aufgewecktes Interesse für den Anderen. Nicht diese Haltung, dass man prüft, abcheckt. Sondern es interessiert. Wir haben zu Johanna Giovannini gesagt: „Wir wollen Sie gerne fördern. Aber ob Sie ein Buch schreiben, das überlegen Sie sich lieber nochmal. Das muss

ja nicht sein. Ist vielleicht gar nicht die richtige Form. Vielleicht machen Sie was anderes, lassen es vielleicht nur innerlich nachwirken. Es gibt schon so viele Bücher. Wir fördern Sie.“

Das war für Johanna Giovannini ein Erlebnis: „Nicht ‚Ich schreibe ein Buch‘ wird gefördert, sondern ‚ich‘. Die nehmen mir die Verantwortung nicht ab.“ Johanna Giovannini hat dann kein Buch geschrieben, sondern das gegründet, was Sie eben hier auf der Veranstaltung gesehen haben: Den Neuen Lernort Scharnhorst in Dortmund. Johanna Giovannini hat sich danach auf den Weg gemacht mit diesem Erlebnis: Das gibt es, dass Menschen sagen: „Tu das, was du tust, und wir als Gemeinschaft geben dir dieses Vertrauen, dieses Recht auf Initiative in Form der Berechtigung zum Leben, in Form von Geld.“ Das sind keine hohen Beträge, aber es sind Beträge, die geistig und seelisch sehr wirksam sind.

Johanna Giovannini hat das Projekt Scharnhorst über viele Jahre aufgebaut, und es ist wunderbar zu sehen, wie das weiterläuft, größer wird und jetzt übernommen wird. Das ist der Gedanke und das Prinzip der Zukunftsstiftung generell: Alles, was passiert, alles was neu passiert, kommt immer nur durch den einzelnen Menschen zustande, und immer, wenn es nachhaltig ist, dann nur aus dem, was dessen wirkliche Intention und Überzeugung ist. Und die kannst du nie bestimmen, die kannst du nie vorsagen, du kannst nur ermöglichen. Und dieses Ermöglichen, auch wenn das vielleicht einfach klingt, ist das Hochkarätigste was es überhaupt gibt.

Denn dafür ist es notwendig, dass man Abstand nimmt von dem Verschleierte, Materiellen. Das trifft für uns alle zu und wir erleben das in der Zukunftsstiftung ganz viel, dass man immer wieder der Versuchung begegnet, Materie fördern zu wollen: eben doch den Kuhstall, eben doch das Renovieren, eben doch ein Projekt, ein fröhliches Gesicht, eine Not, eben doch einen Sinn, den man irgendwo im Bekannten festmachen kann. Da merken wir, wie schwer es ist, tatsächlich eine Förderung zu geben, die sich nicht auf diese Haltepunkte bezieht, welche im Übrigen ja auch Illusionen sind.

Denn wenn Sie als Stiftung den Ausbau eines Altenheimes finanzieren – was finanzieren Sie denn da? Sie zahlen Geld für die Einkommen der Menschen, die das Renovieren machen. Sie zahlen Geld an Firmen, die das als Einkommen weitergeben. Und alles Geld geht sowieso in Einkommen. Das hier, das Stehpult, kostet nichts, das dort, die Scheinwerfer, kosten auch nichts. Alles kostet nur die Einkommen der Menschen, die es machen. Wir haben es sowieso immer mit Menschen zu tun und denken aber darüber, als wenn es sich um Materie handeln würde. Aber die Materie kostet gar nichts. Es kostet immer nur das Einkommen für Menschen, und es ist immer ein Bezug zwischen den Menschen, und der kommt in der Zukunftsstiftung Soziales Leben eben insgesamt auf einen Brennpunkt.

Ich möchte noch ein Paradebeispiel einer Geförderten der Zukunftsstiftung Soziales Leben bringen: Micaela Sauber, die im Kosovo als Märchenerzählerin mit Kindern arbeitete und deren Traumata linderte, auch die Eltern, die Erwachsenen neu zusammenbrachte, Orte für die Kinder schuf, durchs Land reiste usw. – Wunderbar! Also etwas, wo man sofort sagt: unbedingt fördern! Kinder, Krieg, traumatische Erlebnisse, Märchen, Puppenspiel, die Eltern, die dadurch auch herauskommen aus dem Schrecklichen der Zerstörung, Identitätsfindung neu, Herz, Seele, Kultur. Klasse! Wir haben aber Micaela Sauber nicht dafür gefördert. Sie hat mit der Förderung dann aufgehört das zu machen und hat sich zurückgezogen nach Hamburg, wo sie herkommt. Sie hat dann *Erzähler ohne Grenzen* als Organisation weiter mit aufgebaut und ganz klein für sich das Märchenerzählen neu gegriffen.

Das ist mir wichtig zu sagen, weil manche Menschen so ganz anders zu sich kommen. Das ist auch die Förderung.

Manche Menschen wiederum erleben es gar nicht als eine Förderung, die dermaßen das *Ich* des Menschen meint, sondern machen ihre Sachen unberührt weiter. Das geht auch, die Zukunftsstiftung ist keine dogmatische Stiftung. Peter Selg zum Beispiel, der so viele Bücher schreibt, dass man gar nicht so schnell lesen kann, wie er schreibt, der hat das einfach mal so hingenommen: „Toll, dass ihr mir da ein bisschen zur Seite steht für die Bücher“. Das geht auch! Es gibt ja keine Verpflichtung!

Für mich allerdings führte die Förderung dazu, dass ich mich sehr darauf konzentriert habe, was da eigentlich passiert; wie das im Zusammenhang steht mit dem Unternehmertum jedes einzelnen Menschen und seiner eigenen Biografie; wie das im Zusammenhang steht mit der Idee des freien Unternehmens, der freien Zusammenarbeit, zum Beispiel unter den Geförderten. Da sieht man: Es ist verwoben untereinander, es ist verwoben mit vielen Projekten der GLS Treuhand, es gibt dort jetzt immer mehr etwas, das interagiert.

Aufbauend auf all diesen Gedanken und dem Gedanken der Kunst – ich bin Maler und hab lange in Unternehmen gearbeitet – steht für mich als nächster Schritt das bedingungslose Grundeinkommen auf dem Programm. Daran arbeite ich seit 2006 in der Schweiz. In einem Jahr startet dort die Volksinitiative, dann dauert es ungefähr drei Jahre, dann gibt's eine Volksabstimmung. Die wird das dann ablehnen. Dann machen wir die nächste Initiative, dann gibt's wieder eine Volksabstimmung, die wird das auch noch nicht so richtig machen. Aber ungefähr in fünfzehn Jahren wird es in der Schweiz ein bedingungsloses Grundeinkommen geben. Und in Deutschland hat man derweil Gelegenheit, da zuzugucken und sich zu beeilen, schneller zu sein. Schweizer sind ja eigentlich doch langsam.

Ich sage etwas zum Grundeinkommen und auch zum Lernort Scharnhorst um zu zeigen, wie wichtig so eine Zukunftsstiftung ist. Denn diese Menschen in Dortmund-Scharnhorst, diese Kinder bringen etwas mit auf die Erde, was maßgeblich und wichtig ist, was gerade darum, weil es entlarvt in die verengten, verängstigten Formen der Systeme, diese Kinder dann wegsperren und abschieben lässt. Sie bringen mit, was noch gefunden werden muss und was mit diesen Kindern die Gesellschaft und die Welt mitgestalten muss. Das lebt auch als Idee in der Zukunftsstiftung Soziales Leben. Sie ist so etwas wie ein ganz intimes, dichtes Erlebniszentrum, Forschungszentrum, Bildungszentrum für das, was auch für das bedingungslose Grundeinkommen als globale Vision des 21. Jahrhunderts wichtig ist. Diese Idee, den Menschen zu meinen. Die Stiftung hat eine reale Beziehung dazu, weil die seelischen Aspekte, das so schwierige Bewusstwerden im Begegnen, das Existentielle, da eben realisiert wird, daran gebaut wird, ausprobiert wird.

Diese Frage: „Was tut ein Mensch, wenn er ein bedingungsloses Einkommen kriegt?“, die kann man in der Zukunftsstiftung real erleben und findet Antworten. Diese Frage trifft jeden Menschen und spielt auch eine Rolle in den großen Bewegungen, wie das Grundeinkommen eine ist.

Zu utopisch? Täuschen Sie sich nicht, die einzige Utopie beim Grundeinkommen ist zu meinen, es käme nicht! Es kommt sicher. Es ist nur die Frage, wie, als was. Absolut entscheidend für alles ist nicht ob, sondern wie? Mit welchem Geist versehen? Mit welchen Gedanken, mit welchen Empfindungen, mit welchem Menschenbild wird es kommen? Denn die Idee des Grundeinkommens ist eine, die mit der Zeit geht. Das wird kommen wie die

Demokratie, wie die Abschaffung der Sklaverei und all diese Dinge. Es kommt. Die entscheidende Frage ist wie. Welche Qualitäten von Bewusstsein, vom Menschsein fließen da ein?

Darum sind die Zukunftsstiftungen, und für mich vor allen Dingen die Zukunftsstiftung Soziales Leben, Orte, wo Fähigkeiten entwickelt werden. Denn man braucht Fähigkeiten dafür. Die Begegnung mit dem Anderen; das Fördern in den unsichtbaren Raum, statt dem Fördern meiner eigenen Vorstellungen; das Loslassen der Chimäre, dass ich über andere bestimmen kann, und doch den anderen erleben. Das sind eigentlich alles Übungsfelder, die real stattfinden – in der Zukunftsstiftung Soziales Leben.

Vielen Dank.